ACTA NEOPHILOLOGICA
DOI: 10.4312/an.56.1-2.303-323
UDK: 821.112.2.09-22Kotzebue A.v.:792(497.4)"1830/1840"

Kotzebues komische dramatische Formen auf der Ständischen Bühne in Laibach von 1830 bis 1840[1]

Tone Smolej, Tanja Žigon

Abstract

Die dramatischen Werke des deutschen Dramatikers, Schriftstellers und Librettisten August von Kotzebue (1761–1819) gehörten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur zum festen Repertoire des Ständischen Theaters in Laibach (Ljubljana), sondern Kotzebue gehörte in den 1830er-Jahren, wie aus den Spielplänen ersichtlich, zu den meistgespielten Dramatikern auf der Laibacher Bühne. Es wurden sowohl seine ernsteren Schauspiele als auch Werke komischen Inhalts aufgeführt. Vor allem bei den Letzteren ist eine rege Vielfalt an komischen dramatischen Formen (z. B. Lustspiel, Schwank, Posse) zu verzeichnen, was bei den gespielten Werken anderer Autoren und Autorinnen zu dieser Zeit nicht der Fall war. Im vorliegenden Beitrag werden in Hinblick auf die in Laibach aufgeführten Stücke von Kotzebue die verschiedenen komischen dramatischen Formen dargestellt und erörtert.

Schlüsselwörter: August von Kotzebue, Ständisches Theater in Laibach, komische dramatische Formen, Theatergeschichte, Kulturgeschichte

1 Der Beitrag ist im Rahmen des Forschungsprogramms Interkulturelle literaturwissenschaftliche Studien (Nr. P6-0265) entstanden, das von der Slowenischen Forschungsagentur aus öffentlichen Mitteln finanziert wird.

EINLEITUNG

Eine übersichtliche Darstellung der Geschichte des deutschsprachigen Theaters und der Theaterproduktion im Ständischen Theater in Laibach (heute Ljubljana)[2] steht bis dato noch aus. Im 19. Jahrhundert und somit auch in der hier behandelten Zeit von 1830 bis 1840 war dies das einzige Theaterhaus in Laibach, der Krainer Hauptstadt, das sowohl von dem deutschen als auch dem slowenischen Publikum besucht wurde, denn von einer nationalen Differenzierung kann in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch nicht gesprochen werden.[3] Wie es auf den Bühnen des 19. Jahrhunderts üblich war, wurden auf der ständischen Bühne in Laibach sowohl Werke mit Musik, vor allem Opern, aber auch Zauberspiele und Possen mit Gesang, als auch Werke ohne Musik, d. h. „reine Schauspiele" bzw. Werke ohne Beteiligung eines Komponisten, inszeniert. Während Jože Sivec das Musiktheater in Laibach vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1861 bereits im Jahr 1971 ausführlich behandelte, beschränkt sich die Erforschung der dramatischen Produktion auf einzelne germanistische Recherchen (vgl. Ludvik, *Nemško gledališče* und „O Stanovskem gledališču", Birk, „Die deutschsprachige Dramenproduktion" und „Die deutsche Bühne"), die sich auf bestimmte Epochen, Autoren oder Gattungen beschränken.[4] Die slowenische Literaturgeschichte widmete sich bisher viel mehr der Erforschung des slowenischen Theaters und behandelte die deutschsprachige Bühne eher stiefmütterlich, obwohl sich auch das ästhetische Empfinden der damaligen slowenischen Intelligenz bezüglich des Theaters in der deutschen Thalia stärker herausbildete.

Ein weiterer Grund für das Fehlen detaillierter Studien zur Theatergeschichte besteht darin, dass erst durch die jüngsten Forschungen einerseits viele Archivquellen neu entdeckt wurden, andererseits aber auch bis dato unberücksichtigte Quellen ans Licht kamen (Motnik, Žigon und Smolej). Zunächst einmal werden im Slowenischen Nationalmuseum die Theaterplakate aufbewahrt (NMS, Comedien-Zettel-Sammlung), die die Theaterdirektoren in der Regel am Tag der Aufführung drucken ließen, um möglichst viele Leute zum Besuch der Theatervorstellung zu animieren. Zum Zweiten stellen die in der slowenischen

2 Für die heutige Hauptstadt Sloweniens wird hier und im Weiteren der historische Name Laibach benutzt, wie es zur behandelten Zeit üblich war.

3 In Laibach lebten in der Mitte des 19. Jahrhunderts etwa 5000 Deutsche, was ungefähr 40% der Gesamtbevölkerung entsprach (Brix 54-55). Die Umgangssprache in der Stadt war Deutsch, auch zu Hause sprach man untereinander gewöhnlich deutsch, man beherrschte aber auch Slowenisch (Vošnjak 15-16).

4 Interesanterweise haben sich die ersten slowenischen Germanisten kaum der Erforschung des deutschsprachigen Theaters in Laibach gewidmet, obwohl sich z. B. Jakob Kelemina (1881–1957) intensiv mit der Dramatik, darunter mit Shakespeare und seinen Dramen beschäftigt hat (Samide und Kramberger 316-320, Kramberger und Samide).

Theaterforschung bisher kaum beachteten Theaterjournale eine wichtige Quelle dar (vgl. z. B. Ulrich, „Eine statistische Untersuchung des Repertoires", Žigon, Ulrich, *Deutschsprachige Theater-Journale*), welche das Theaterpersonal, zumeist Souffleure, entweder zu Neujahr oder am Ende jeder Theatersaison herausgaben und in denen neben einer Aufstellung der Theaterangestellten und Anekdoten aus dem Theaterleben auch der Spielplan der vergangenen Monate zu finden ist. Die Spielpläne können weiterhin anhand der im Archiv der Republik Slowenien erhaltenen Buchhaltungsbücher des Ständischen Theaters in Laibach (AS 13) überprüft und ergänzt werden. Ein besonderes Dokument stellt aber auch die umfassende Sammlung von mehr als 1800 Briefen dar, die in den Jahren von 1832 bis 1840 von dem sich im Ruhestand befindenden Hauptmann namens Franz Franz (1779–1840) verfasst und an den Baron Josef Kalasanz von Erberg (1771–1843) in Lusttal (heute Dol bei Ljubljana) adressiert waren, worin unter anderem auch von den Vorstellungen im Laibacher Theater berichtet wird (AS 730).[5] Erst aufgrund einer Rekonstruktion des Spielplans[6] ist es daher möglich, die Produktion der Ständischen Bühne in Laibach zu kommentieren und auf verschiedene Forschungsaspekte einzugehen.

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit einem Segment aus der Theatergeschichte und konzentriert sich auf die komischen Werke des Dramatikers, Schriftstellers und Librettisten August von Kotzebue, die in den 1830er Jahren auf der Ständischen Bühne in Laibach aufgeführt wurden. Obwohl Kotzebue auch als Autor ernsterer Texte in die Literaturgeschichte eingegangen ist, richtet sich hier die Aufmerksamkeit auf seine komischen Genres, da kein anderer Dramatiker ein so vielfältiges und abwechslungsreiches komisches Repertoire auf der Laibacher Bühne der 1830er-Jahre vorzuweisen hatte. Die im Folgenden behandelten Stücke wurden in Laibach im Zeitraum vom Herbst 1829 (Spielsaison 1829/30) bis zum Ende des Jahres 1839, d. h. bis zum Ende der Herbstsaison 1839/40 aufgeführt. In diesem Zeitraum wurden in Laibach mehr als 40 Stücke Kotzebues inszeniert.[7]

5 Eine wissenschaftliche Auswertung der Briefsammlung, auf die bereits Walter Šmid 1909 aufmerksam wurde (Šmid) und von der auch der Historiker Peter Vodopivec berichtete (Vodopivec) blieb bisher aus. Erst seit Kurzem arbeitet ein Team von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen unter der Leitung von Dr. Miha Preinfalk (Forschungszentrum der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste/ZRC SAZU) an einer kritischen Edition und Auswertung der Briefe, die 2024 erscheinen soll.

6 Die Spielpläne von 1833/34 bis 1839/40 wurden vor Kurzem von Motnik und Žigon rekonstruiert und werden demnächst veröffentlicht (Motnik und Žigon).

7 Eine Auflistung aller auf der Laibacher Bühne aufgeführten Werke von Kotzebue im behandelten Zeitraum (Herbst 1829 bis 1840) ist im Anhang zu finden.

KOTZEBUE AUF DER LAIBACHER STÄNDISCHEN BÜHNE

Nach dem bisherigen Forschungsstand wurde Kotzebue in Laibach bereits im Sommer 1801 zum ersten Mal aufgeführt, als seine bis dahin unveröffentlichte römische Tragödie *Octavia* gespielt wurde, worüber das Theaterplakat (Nr. 3) vom 29. Juli 1801 Auskunft erteilt (NMS, Comedien-Zettel-Sammlung). Am 19. August 1801 (Theaterplakat Nr. 17) wurde daraufhin noch das Lustspiel *Die beiden Klingsberg* (NMS, Comedien-Zettel-Sammlung) aufgeführt, das auch in in den 1830er-Jahren auf dem Spielplan stand und im Weiteren näher dargestellt wird. Den literarischen Kreis um den Kunstmäzenen, Unternehmer, Gelehrten und Schriftsteller Karl Sigismund Zois, Freiherr von Edelstein (1747–1819) (mehr zu seiner Person Prosenc 444-445) begeisterte danach noch das Versdrama *Der Hahnenschlag*, das 1803 in Wien bei Wallishausser erschien. Hierin geht es um das traurige Schicksal eines Jungen namens Fritz, dessen Mutter bei einem Brand ihr gesamtes Hab und Gut, bis auf ihren schönen Hahn Hans, verloren hat. Um zu überleben, verkauft der Junge den Hahn an einen reichen Bauern, der die Hochzeit seiner Tochter vorbereitet. In kindlicher Naivität denkt der kleine Fritz, dass der schöne Hahn vom Bauern nur bewundert werden wird. Vor der Schlachtung wird das Tier vom Bräutigam Wilhelm gerettet, der kein anderer ist als der ältere Bruder von Fritz, der nach vielen Jahren aus der Armee zurückgekehrt ist und nun zusammen mit seiner Braut und seinem Schwiegervater seiner Stammfamilie helfen will. Das Werk wurde vom slowenischen Sprachwissenschaftler und Slawisten Bartholomäus (Jernej) Kopitar (1780–1844) in Prosa übersetzt, während die letzten Verse vom aufgeklärten Geistlichen, Dichter, Übersetzer und Redakteur sowie großen Bewunderer Napoleons, Valentin Vodnik (1758–1819), bearbeitet wurden (Kos 586, Vidmar 195-196).[8]

Kotzebues Werke gehörten mehr als ein halbes Jahrhundert lang zum festen Repertoire der Ständischen Bühne in Laibach. Interessanterweise behandelte Giesemann in seinem Buch über die slowenische Kotzebue-Rezeption nur die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und ließ die Präsenz von Kotzebues Werken auf der Laibacher Bühne in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts völlig unbeachtet. Mithilfe der Spielpläne, deren Rekonstruktion anhand der oben erwähnten Quellen möglich war, wird im Weiteren die Kotzebue-Rezeption in Laibach in den 1830er-Jahren analysiert und erörtert.

8 Den Vers, in dem Wilhelm seinen Bruder nach der Mutter fragt: „Wo ist sie, Bruder? Eile! Eile!“, übersetzte Vodnik mit zwei Versen: „Vêd me, bratec, hitro kmali, / Berž tecíva: Kje so mát‘?“, während die Antwort des Schwiegervaters („Gospodinjo k‘nam pelali: / Bili ste vbógi – zdaj bogát‘.“) den Versen von Kotzebue relativ treu folgt: „Nun kommt! Wir holen in unsere Mitte / Die arme – nein die reiche Frau.“ (Kotzebue, *Der Hahnenschlag* 34, Vodnik).

Die in Laibach aufgeführten Lustspiele

Unter allen komischen Werken von Kotzebue, die sich das Laibacher Publikum anschauen konnte, wurden in dem behandelten Zeitraum vorwiegend seine Lustspiele – und zwar 20 – aufgeführt.[9] Schaut man sich die Titel an, stellt man sogleich fest, dass die bekanntesten Lustspiele aus Kotzebues Feder nicht immer auch die meist gespielten in Laibach waren. So wurde das Lustspiel *Die deutschen Kleinstädter* trotz seines großen Ruhms und seiner Bekanntheit nur einmal, am 10. November 1830, aufgeführt. Valentin Vodnik war ein Bewunderer des Stücks und wollte es ins Slowenische übersetzen (Omersa 79). Allerdings wurden auch französische Kritiker auf das Stück aufmerksam, denn Kotzebue ließ sich von Louis-Benoît Picards (1769–1828) Komödie *La petite ville* beeinflussen. Sogar Madame de Staël (120) verglich die beiden Komödien in ihrem Werk *D'Allemagne* wie folgt: „Picard représent les habitants de la province cherchant sans cesse à imiter Paris, et Kotzebue les bourgeois d'une petite ville, enchantés et fier du lieu qu'ils habitent, et qu'ils croient incomparable".[10] Interessanterweise wurden die beiden Stücke in Laibach bereits in der Spielsaison 1802/03, und zwar an zwei aufeinanderfolgenden Abenden aufgeführt (NMS, Comedien-Zettel-Sammlung), also waren sie dem Publikum nicht unbekannt.

Kotzebues Stück *Die deutschen Kleinstädter* sollte des Weiteren von manchen Forschern auch als satirische Gesellschaftskritik interpretiert werden, was übertrieben ist, denn der Autor ist konservativ und sehr auf die Treue zur Herrschaftsschicht bedacht (Jung 66). Wie dem auch sein mag: Kotzebue macht sich in dem Stück über die Bewohner der Kleinstadt Krähwinkel lustig, die in der deutschen Literatur inzwischen zu einer Metonymie für einen etwas beschränkten, spießbürgerlichen Ort geworden ist. Im Lustspiel verbringt Sabine, die Tochter des Bürgermeisters, ein Jahr in der Hauptstadt, wo sie sich in einen Beamten namens Olmers verliebt und nun sehnlichst auf dessen Brief wartet. Ihrer Großmutter schwindelt sie vor, dass Olmers' Porträt in Wirklichkeit das des Königs sei. Andererseits empfiehlt „Frau Unter-Steuer-Einnehmerin" Staar ihrer Enkelin den „Bau-, Berg- und Weg-Inspektors-Substituten" Sperling, der auch Dichter ist. Die Situation wird komplizierter, als die Nachricht die Stadt erreicht, dass die Kutsche eines wichtigen Beamten mit ministeriellen Befugnissen beschädigt wurde und der Bürgermeister einen Empfang organisiert. Wie Klotz (18-21) hervorhebt, war Kotzebue einer der ersten, der die

9 Es handelt sich um das seit 1536 belegtes, doch erst mit Gottsched durchgesetztes Ersatzwort für Kömödie, die beiden Begriffe werden meist synonym verwendet (Wilpert 538-539).

10 Auf Deutsch wiedergegeben spricht sie davon, dass Picard die Bewohner der Provinz beschreibt, die ständig versuchen, Paris nachzuahmen, und Kotzebue die Bürger einer Kleinstadt, die von dem Ort, den sie bewohnen, verzaubert und stolz auf ihn sind und ihn für unvergleichlich halten.

„Komödienformel: Kollektiv und Störenfried“ einführte, die drei Jahrzehnte später von Nikolai Gogol (1809–1852) in seiner Komödie *Der Revisor* weiter verfeinert werden sollte. Die Großmutter Staar erkennt den Neuankömmling als den Herrscher selbst, der inkognito unterwegs ist. Bald stellt sich jedoch heraus, dass es sich nicht um den Monarchen, sondern um Olmers handelt, der sich schließlich entschieden hat sich zu seiner Liebe zu begeben. Die Stadtdamen, unter ihnen die „Ober-Floß- und Fischmeisterin“ Brendel, sind über die Tischmanieren des Fremden entsetzt, denn er lässt nicht nur das meiste Essen stehen und schenkt dem Kuchen keinerlei Lob, sondern macht sich außerdem über das Gebet lustig. Die Damen meinen, er verfüge offensichtlich weder über Moral noch einen Titel. Aus diesen Gründen lehnt die Familie Olmers als Sabines Brautwerber ab. Die Situation verändert sich, als eine berüchtigte Diebin aus dem Gefängnis ausbricht. Olmers beschwichtigt den Bürgermeister, der um den Ruf seiner Stadt fürchtet, und wird damit gleich zum perfekten Brautwerber. Als er gesteht den Titel „Geheimer-Kommissionsrath“ zu tragen, wird er schließlich auch von der Großmutter Staar akzeptiert.

In der Spielsaison 1833/34 wurde ein weiteres berühmtes Lustspiel von Kotzebue aufgeführt: *Die beiden Klingsberg*, das der Dramatiker während seiner Zeit als Direktor des Hofburgtheaters geschrieben hatte, wo es 1799 uraufgeführt worde (Gebhardt 117). Wie aus den Plakaten in der Comedien-Zettel-Sammlung hervorgeht (NMS), wurde das Stück in Laibach, wie eingangs erwähnt, bereits im August 1801 gespielt, also noch bevor das Lustspiel bei Paul Gotthelf Kummer (1750–1835) in Leipzig in Buchform erschien. Die Entstehungsgeschichte des Lustspiels basiert auf der zur damaligen Zeit sehr bekannten, sogar berüchtigten „erotischen Kollision“ zwischen Vater Franz und Sohn Klemens von Metternich in der Wohnung der wohlhabenden Kauffrau Maria Anna Spöttl am Kohlmarkt (Gebhardt 116-117).[11] Im Übrigen weist das Lustspiel auch den Einfluss des englischen Restaurationskomikers George Farquhar (1677–1707) auf (Jenny 1443). Die Handlung dreht sich um die beiden Grafen Klingsberg, Vater und Sohn, zwei bekannte Wiener Frauenhelden, die sich gelegentlich auch ins Gehege kommen. Als Vater Klingsberg ein Auge auf die mittellose Amalie wirft, ist ihm sein Sohn Adolph bereits mit seinem Besuch bei ihr zuvorgekommen. Amalie lehnt die Annäherungsversuche des alten Grafen ab, während Adolph in der Zwischenzeit auch noch Henriette, ein niedliches Dienstmädchen, besucht, bei dem er eine neue Weste bestellt hat. Als

11 Fürst Metternich empörte sich offensichtlich nicht über das Lustspiel, denn nachdem Kotzebue 1819 von dem Theologiestudenten Karl Ludwig Sand (1795–1820) ermordet worden war, war das Attentat der Anlass dafür, dass Metternich die Karlsbader Beschlüsse einführte, wodurch die Autonomie der Universitäten stark eingeschränkt sowie die Burschenschaften verboten wurden (Gebhardt 11-12).

sie sich weigert, drei Dukaten Almosen von ihm anzunehmen, wirft Adolph das Geld durchs Fenster. Da er damit Henriettes Ehre beleidigt hat, fordert ihn ihr Bruder, der ebenso mittellose Leutnant Stein, zum Duell heraus. Dabei bittet er jedoch Adolph, sich im Falle seines Todes um seine Schwester und seine Frau zu kümmern. Letztlich stellt sich heraus, dass Stein ein Baron und seine Schwester Henriette eine Baronin ist. Nach dieser Erkenntnis ist Adolph sofort wie ausgewechselt und macht Henriette unverzüglich einen Heiratsantrag. Als Adolph daraufhin seinen Vater bei ihr erwischt, muss dieser der Heirat zustimmen. Für weitere Verwirrung wird gesorgt, als an den Tag kommt, dass Amalie eigentlich die verschwundene Ehefrau des Leutnants Stein ist. Der beschämte Graf, der erkennt, dass seine Zeit als Charmeur vorbei ist (Kraft 216), lädt danach beide Paare an seinen Hof ein.

Bei den beiden Lustspielen, *Die deutschen Kleinstädter* und *Die beiden Klingsberg*, handelt es sich um Sittenkomödien (*comédie de mœurs*), die mit der Kritik an bestimmten Klassen verbunden sind. Ferner weist Charles Rabany (325) auch darauf hin, dass Kotzebue außerdem ein Meister der Charakterkomödie (*comédie de caractère*) war, wobei er dabei besonders dessen Lustspiel *Der verbannte Amor oder die argwöhnischen Eheleute* hervorhebt, das in Laibach in der Spielsaison 1837/38 aufgeführt wurde. In diesem Stück steht eine imaginäre Parallelität der Charaktere (ebd.) im Vordergund: Zwei Brüder, der Professor der Naturwissenschaften Heinrich und der Arzt Gustav, sind mit zwei Schwestern verheiratet. Adolfine ist in Bezug auf ihren Mann krankhaft eifersüchtig, Heinrich dagegen auf seine Frau Bertha. Adolfine gesteht ihrem Schwager folgendes:

> Adolfine: Ich! Mein Gott, ich! Die Verlassene, Betrogene, Zermalmte.
> Professor: Das belieben Sie sich einzubilden. Mein Bruder ist ein Mann.
> Adolfine: Eben deswegen.
> Professor: Und Männer sind nie treulos.
> Adolfine: Wenn sie todt sind.
> Professor: Männer wissen ihre Begierden zu zähmen.
> Adolfine: Wenn sie satt sind.
> Professor: Die Leidenschaften zu bekämpfen –
> Adolfine: Wenn sie alt werden.
> Professor: Sie studiren Philosophie –
> Adolfine: Sind aber keine Philosophen.
> Professor: Sie bauen der Weisheit Tempel –
> Adolfine: Und opfern der Thorheit. (Kotzebue, „Der verbannte Amor“ 171)

Als Kontrast zu solchen Beziehungen schildert Kotzebue in seinem Lustspiel auch die Liebe zwischen Berthas Pflegemutter Gustchen und einem Studenten, der sich als verschollener Bruder der beiden Schwestern entpuppt. Ihre Liebe mildert die eher dramatische Eifersuchtskomödie und beeinflusst die endgültige Versöhnung.

Laut Rabany (408) nimmt unter Kotzebues Intrigenkomödien (auch Handlungskomödie oder Intrigenstück; *comédie d'intrigue*) *Der Rehbock oder Die schuldlosen Schuldbewußten* einen besonderen Platz ein. Das Lustspiel wurde in Laibach in den 1830er-Jahren fünfmal aufgeführt, während es in der Bearbeitung von Jacques Fromental Halévy (1799–1862) in Frankreich noch in den 1880er-Jahren des Öfteren gespielt wurde. Francisque Sarcey schrieb damals, dass es sich um ein „Meisterwerk der Missverständnisse, in dem ein Mann für eine Frau gehalten wird und umgekehrt" („le chef d'œuvre des quiproquo où un homme est pris pour une femme et réciproquement"), handle (Rabany 408). Die Handlung beginnt, als der Pächter Grauschimmel in einem privaten Park einen Rehbock erschießt und daraufhin vom Grafen aus dem Dienst entlassen wird. Die Schuld daran trifft Grete, die junge Frau des Pächters, deren Wunsch nach einem besonderen Essen, ihr Mann erfüllen wollte. Nun möchte sie beim Grafen ein gutes Wort für ihren Ehemann einlegen, der jedoch Vorbehalte hat, da der Graf für seine Vorliebe für junge Mädchen bekannt ist. Zur gleichen Zeit erscheint Baronin Freyling in Männerkleidung bei ihm zu Hause. Die Baronin überredet den Pächter, der glaubt, einen jungen Mann vor sich zu haben, sie zum Grafen zu begleiten und sie dem Grafen als seine Frau Grete vorzustellen. Die Verwirrungen nehmen kein Ende: Sowohl der Graf als auch sein Stallbursche sind von der vermeintlichen Grete angetan; der Letztere bietet Grauschimmel sogar eine große Summe an, wenn er ihm seine Frau überlässt. Der Pächter kann seinen Augen nicht trauen und wundert sich, warum sich alles um den jungen Mann dreht, während die Baronin entsetzt über Grauschimmels Geschäfte ist und sich als Schwester des Grafen ausgibt. Dieser erwartet auch tatsächlich ihre Ankunft, da sie seit Kurzem Witwe ist. Weil die Geschwister seit ihrer Kindheit keinen Kontakt miteinander hatten, erkennt der Graf sie zunächst nicht, hält sie für Grete und versucht sie zu erobern. Auf der anderen Seite bemüht sich der Stallbursche schon vorher um die Zuneigung der Gräfin, die gerne französische Liebesromane liest und sich von ihrem Mann vernachlässigt fühlt. Am Ende entpuppt er sich als ihr leiblicher Bruder, Baron Wolkenstein, der aber wusste, dass es sich um seine Schwester handelt, was inzestuöse Fragen aufwirft. Schließlich erkennen die Geschwister, dass ihre Flirterei unschuldig gewesen ist, doch sie haben trotzdem ein wenig schlechtes Gewissen. Aus diesem Grund wurde das Stück von der zeitgenössischen Kritik der Unsittlichkeit bezichtigt (Gebhardt 128). Die Komödie endet mit der Nachricht, dass Grauschimmel in Wirklichkeit nicht den Rehbock des Grafen, sondern seinen eigenen Esel erlegt hat.

In der Spielsaison 1831/32 wurde auf der ständischen Bühne noch *Der Gefangene*, ein kurzes Lustspiel in einem Aufzug, aufgeführt, das jedoch mit einem Skandal verbunden war: Kotzebue wurde vorgeworfen, die Handlung aus Alexandre Duvals (1767–1842) Komödie *Le Prisonnier ou La Ressemblance* übernommen zu haben, ohne die entsprechende Quelle angegeben zu haben (Rabany 470). Das Stück spielt in einem einzigen Raum, einem Zimmer, in dem die Witwe Stern und ihre Tochter Louise wohnen. Ihrem Zuhause gegenüber befindet sich der Schlossturm, in dem ein gewisser Herr West, der sich aus der Ferne in Louise verliebt, für seine Untaten eingesperrt ist. Auf der anderen Seite wird Luises Mutter von Wests Onkel umworben. Die komischen Effekte werden durch einen Geheimgang ausgelöst, durch den West von seiner Zelle aus das Haus Stern betreten kann. Hier stellt er sich als sein Onkel vor und schockiert alle, da man einen älteren Herrn erwartet hat. Während der Onkel seinen Neffen, der wegen guter Führung entlassen werden soll, im Gefängnis besuchen will, gesteht West Louise seine Liebe. Der Onkel entdeckt zur gleichen Zeit den Geheimgang, durch den nun beide Paare zusammengebracht werden.

Einige Saisons später, im Januar und September 1837, wurde in Laibach der komische Einakter *Der gerade Weg der beste* aufgeführt, der sich durch seine moralische Botschaft deutlich von allen anderen Komödien Kotzebues unterscheidet. Der Kirchenpatron Major von Murten sucht einen neuen Seelenhirten und will gleichzeitig die Zukunft von Amalie, einer jungen Predigerwitwe, sichern. Der erste Heiratskandidat, Elias Krumm, versucht, sich beim Major einzuschmeicheln, indem er ihn zu einem der Helden erklärt, denen Deutschland seine Freiheit zu verdanken hat. Um ihn auf die Probe zu stellen, stellt von Murten dem Kandidaten statt Amalie seine alte Haushälterin Frau Krebs vor, die Krumm wegen ihrer beträchtlichen Mitgift gerne heiraten würde. Der zweite Kandidat namens Wahl ist ein hochgebildeter Theologe, der sich weigert, über die Zukunft der jungen Witwe zu verhandeln, denn er liebte in seiner Jugend ein Mädchen, das er nicht vergessen kann. Es stellt sich heraus, dass dies Amalie war, bevor sie ihren vorherigen Mann, den Prediger, heiratete. Der Major nimmt ihn in den Dienst auf und bemerkt: „Dieser Herr klopfte kurzweg an und trat herein; er sagte kurzweg was zu sagen war; er stand im Gefühl seines Werthes; er schlug die Witwe aus und wollte sie nicht einmal sehen. Das war der gerade Weg, und – merken Sie sich das – der gerade Weg der beste“ (Kotzebue, „Gerade Weg“ 242).

Kotzebues Possen auf der Laibacher Bühne

Die Posse, wie Bernard Poloni („Posse“ 751) hervorhebt, „organisiert sich meistens um eine lokale lustige Person, die durch Kleidung, Sprache, Benehmen bzw.

durch die Konfliktsituationen, in die sie gerät, zum Lachen anregt" und ist eine „anspruchslose, volkstümliche Komödienform" (Wilpert 701). Auch Kotzebue pflegte diese Gattung zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Bereits in der Spielzeit 1830/31 wurde in Laibach seine Posse *Die Verkleidungen* aufgeführt, in der der Dramatiker indirekt die Folgen der Industriellen Revolution anspricht, da ein Tuchfabrikant durch die Engländer vom Bankrott bedroht ist. Um die Wollversorgung zu retten, muss seine Tochter Lenore Lorenz den Sohn von Frau Besenstiel, einer Wollhändlerin, heiraten. Aber auch Lorenz kommt nicht umhin, Lenore zu heiraten. Der Zufall will es, dass Frau Besenstiel die Tante von Lenores Verlobten Franz ist, der seit einiger Zeit in einem Wandertheater spielt und es kaum erwarten kann, sich an seiner unliebsamen Verwandtschaft zu rächen. Obwohl alle die Ankunft von Frau Besenstiel erwarten, die aus Bequemlichkeit in Männerkleidung reist, taucht unerwartet ihr Sohn Lorenz auf und wird mit seiner verkleideten Mutter verwechselt. Als nämlich Franz als Husarenoffizier verkleidet Lorenz rekrutieren will, greift Lorenz verzweifelt auf eine Lüge zurück und behauptet, er sei eine Frau, die Männerkleidung trage. Als daraufhin auch noch Frau Besenstiel auftaucht, erkennt Franzens Mutter in „ihr" ihren schon lange abwesenden Mann, der ihr Zwilling ist. Um die wahre Identität festzustellen, tritt Franz als Polizeikommissar auf und verlangt von seiner Tante Beweise. Darunter befindet sich ein Brief aus Kalkutta, in dem Franzens Vater seine Zwillingsschwester bittet, seinem Sohn 20.000 Taler zu überweisen. Als Franz sich zu erkennen gibt, ist seine Tante empört und wirft ihm vor ein falsches Spiel mit ihr zu treiben. Franz jedoch entgegnet, dass dies nur eine kleine Posse sei. Als Gesellschafter bietet er Lenores Vater, seinem zukünftigen Schwiegervater, das Geld an, während er selbst nach Indien aufbricht, um seinen kranken Vater zu suchen.

In der Spielsaison 1833/34 wurde die Posse *Pagenstreiche* inszeniert: Obwohl ihnen gleich drei Leutnants zu Füßen liegen, werden sie von Annlieschen, Trudchen und Kätchen, den Töchtern des Barons, zurückgewiesen, weil ihnen ihr Vetter, der Page Paul, der schreckliche Streiche spielt, die Köpfe verdreht hat. Rabany (476) ist der Meinung, dass Kotzebue diese Figur dem Cherubino aus dem *Mariage de Figaro* nachempfunden hat. Der Baron beschließt daher, seine Töchter mit drei alten Junkern zu verheiraten. Der erste, Heldensinn, kündigt an, dass ihn seine „Rekrutin" Annlieschen auf seinem Lebensmarsch begleiten wird, worauf Annlieschen erwidert, sie habe das Gefühl, dass er schon sehr lange marschiert (Kotzebue, „Pagenstreiche" 93). Der Junker Kreuzquer verspricht seiner Auserwählten ihr jeden Tag mehrere Stunden lang von seiner Reise durch Pommern zu erzählen, was Traudchen als wirklich verlockendes Versprechen beschreibt (ebd. 95). Letztlich fragt Junker Brennessel seine Braut Kätchen, ob sie sich mit Futter auskenne, worauf sie entgegnet, sie habe bisher nur wenig mit Ochsen zu tun gehabt. Da der alte Bräutigam ihre Anspielung nicht versteht, fügt er noch hinzu, sie werde jeden Tag mit

kräftigen Ochsen zu tun haben. Kätchen bemerkt, sie hege nach dieser ersten Begegnung keine Zweifel mehr daran (ebd. 96-97). Nach alldem lassen die Mädchen dem Pagen mitteilen, sich lieber umzubringen als alte Männer zu heiraten. Als der verkleidete Page Paul die Bräutigame zum Schlafzimmer der Schwester des Barons führt, beschließt der Baron genug von den Streichen zu haben und jagt seinen Neffen davon. Um die Verlobung seiner Cousinen zu verhindern, wendet sich Paul nun an die Leutnants. Misstraurisch fragen sie ihn, ob er mit ihnen eine Komödie spielen wolle, worauf er erwidert, sie könnten gleich mit dem vierten Akt beginnen, der damit auch in Kotzebues Stück seinen Anfang nimmt. Der erste Leutnant stellt sich als Stellvertreter des Fürsten von Tschuktschukmutsch vor, der den „Herrn" Brennessel als Experten für Viehfütterung einstellen möchte, der zweite überbringt als Kurier den Befehl des Königs, dass Heldensinn ein wichtiges Kommando übernehmen solle, und der dritte bietet Kreuzquer als Verleger an, seine Reiseerinnerungen zu veröffentlichen. Enttäuscht von den Junkern erlaubt der Baron seinen Töchtern, die Leutnants zu heiraten und gibt seinem Neffen 100 Dukaten, um ihn davon abzuhalten, weitere Streiche zu spielen.

Im Januar 1834 wie auch Anfang des Jahres 1835 wurde in Laibach die Posse *Der Wirrwarr oder Der Mutwillige* gespielt, ein Stück, in dem es ebenso um Manipulierungen geht. In der Vorgeschichte fälscht Frau von Langsalm das Testament ihres Bruders, indem sie in dessen letzten Willen die Klausel einbaut, dass sein Sohn Fritz ihre Tochter heiraten muss oder aber ein Drittel des Erbes verliert. Fritz liebt jedoch eine andere, und zwar Babet, die mittellose Nichte des Herrn von Langsalm. Als Babets Vater, derseine Tochter und seinen Bruder lange nicht mehr gesehen hat, wieder nach Hause kommt, stellt Fritz ihn der Familie als Babets Verehrer vor, denn er will die lästige Konkurrenz loswerden. Ferner schwindelt er seiner Tante mit dem Geist der Urgroßmutter etwas vor, was sie in den Wirren der Nacht so sehr erschreckt, dass sie die Testamentsfälschung gesteht. Letztlich wird das Chaos beendet, indem die Tante mit Fritz abrechnet: Er soll sein Erbe bekommen, Babet heiraten, aber nie wieder einen Fuß über ihre Türschwelle setzen.

In der Saison 1834/35 wurde ferner die Posse *Braut und Bräutigam in einer Person* mit einer zentralen Frauenfigur auf die Bühne gestellt. Bereits Rabany (353) hat konstatiert, dass sich die Hauptfigur in dieser Posse durch ihre Intelligenz von den anderen, meist naiven Figuren unterscheidet. Friederike sollte von einer reichen Verwandten einen Geldbetrag erben, doch der gierige Ehemann ihrer Cousine, der Haupterbin, änderte das Testament. Da ihre inzwischen verwitwete Cousine nicht auf ihre Briefe antwortete, verkleidete sich Friederike als Leutnant und eroberte ihr Herz. Nun hätte die Cousine den Grafen von Hottentott heiraten müssen, und wenn sie ihr Versprechen gehalten hätte, hätte sie ihm die Hälfte ihres Vermögens geben müssen. Deshalb trifft sich Friederike (als Schwester des Leutnants) zum Entsetzen ihres Verlobten Karl, der sich ebenfalls

an den Verkleidungen beteiligt, auch mit dem Grafen von Hottentott. Beim Notar, der eigentlich Karl ist, werden die Dokumente vorgelegt und Friederike gibt sich zu erkennen (Kotzebue, „Braut und Bräutigam“ 93-94). Der Graf und ihre Cousine erkennen, dass sie betrogen wurden, doch kann ihre Liebe aus diesen Erfahrungen wie ein Phönix aus der Asche neu aufsteigen.

Das Fastnachtsspiel bei Kotzebues Aufführungen in Laibach

Das Fastnachtsspiel hat seinen Ursprung im Nürnberg des 15. Jahrhunderts und verbreitete sich später im gesamten deutschsprachigen Raum, wobei die ursprünglichen einfachen Texte Witze mit sexuellem und fäkalem Inhalt enthielten (Michael 347, Wilpert 291). Bei Kotzebue ist nicht ganz klar, ob es sich um eine Genrebezeichnung handelt oder tatsächlich um Spiele, die während der Zeit des Karnevals aufgeführt werden sollten. Einige der Figuren bei Kotzebue verkleiden sich ständig, als ob es Karnevalszeit wäre, die anderen jedoch nicht.

Kotzebues Erfolgsstück *Pächter Feldkümmel von Tippelskirchen* wurde in drei Spielsaisons (1830/31, 1836/37, 1837/38) aufgeführt. Charles Rabany (419) hat dieses Werk zu Recht mit Molières Komödie *Monsieur de Pourceaugnac* in Verbindung gebracht, in der ein unbeholfener Mann aus Limoges versucht in Paris eine gewisse Julia zu heiraten, was jedoch von ihren Freunden durch verschiedene Intrigen vereitelt wird. Auch bei Kotzebue kommt der tölpelhafte Feldkümmel aus einem kleinen Dorf in die Wiener Hauptstadt, um die junge Henriette zu heiraten. Wilhelm, der das Mädchen innig liebt, versucht mit seinen Freunden die Heirat zu verhindern. Feldkümmels Besuch bei Madame Lafond, wo seine zukünftige Frau ausgebildet wird, verläuft vollkommen erfolglos, als sich ihre Mitschülerinnen gegen ihn verschwören und ihn beschuldigen, ihnen beim Tanz wehgetan zu haben, ihre Kleider beschmiert, ihre Röcke zerrissen und sogar den Papagei getötet zu habenden der Pächter für einen grünen Raben hält. Danach findet sich Feldkümmel in einem Restaurant wieder, wo ihm *déjeûner à la fourchette* mit *jambon de Bayonne* oder *frommage de Brie* angeboten wird, doch er sehnt sich nur nach einem Schweinebraten und ein paar Würstchen. Als er letztlich einen brennenden Pudding serviert bekommt, den er nach dem Kellner wirft, will er das Restaurant so schnell wie möglich verlassen, wobei er die Gipsfiguren beschädigt, die Wilhelm absichtlich für ihn aufgestellt hat. Wegen seiner gesundheitlichen Probleme wird Feldkümmel schließlich an einen Psychiater (damals Narrenarzt genannt) überwiesen, der ihn in die Zelle 8 einweist und ihn mit einem seiner Patienten verwechselt; das Motiv des übereifrigen Arztes findet sich übrigens bereits bei Molière. Als Feldkümmel aus dem Irrenhaus entlassen wird, droht ihm Wilhelm, als Anwalt verkleidet, mit einem Prozess, da er vom Kellner,

dem Besitzer der Gipsfiguren, und anderen verklagt wird. Nun ist Feldkümmel bereit, Henriette und ihre Mitgift dem Anwalt zu überlassen, um Wien so schnell wie möglich zu verlassen.

Die Spielzeit 1833/34 endete im März mit Kotzebues Fastnachtsspiel *Landhaus an der Herrstraße*, in dem der Kammerdiener Balthasar und das Zimmermädchen Nettchen versuchen, ein Haus mit Anwesen zu kaufen, was die Familien ihrer Herren durch Heirat verbinden könnte. Da der jetzige Besitzer Herr von Lorch hartnäckig darauf besteht, das Haus nicht zu verkaufen, weil er vom Garten aus gerne die Leute beobachtet, hecken Nettchen und Balthasar einen Plan aus, um ihm den Besitz zu verleiden. Am Ende gibt Lorch nach und ist bereit, das Haus unter dem geforderten Preis zu verkaufen. Balthasar und Nettchen feiern den Erfolg des Streiches, allerdings, wie Gebhardt (15) konstatiert, verlagert sich in diesem Faschingsspiel die Sympathie des Publikums von den Dienstboten auf den Hausbesitzer Lorch.

Kotzebue und der Schwank

Im 19. Jahrhundert wurde die Bezeichnung Schwank in der Terminologie des Dramas zum festen Begriff. Sie dient dazu, einen Gegentypus zur Posse zu charakterisieren, die eine stark schematisierende Handlung zeigt, während der Schwank „alle komischen Elemente in eine spannungsreiche, in sich gerundete Handlung" einordnet und „eine sehr domestizierte komische Person im Mittelpunkt" hat (Straßner 103, Wilpert 837). Im Unterschied zur Posse wird in einem Schwank versucht, die dargestellte Torheit der Personen durch Klugheit zu schlagen, und man beabsichtigt dabei unter anderem, wenn nicht gar ausschließlich, die Belustigung der Zuschauer durch Situationskomik und Pointen ohne rührende Effekte, ohne Pathos, ohne tiefere Bedeutung (Poloni, „Schwank" 845). Der Schwank ist auch eng mit dem bürgerlichen Milieu verbunden.

Gegen Ende der Spielsaison 1833/34 wurde in Laibach ein Schwank mit dem ungewöhnlichen Titel *u. A. w. g., oder Die Einladungskarte* auf die Bühne gebracht. Der Plot ist einfach: Ferdinand ist entsetzt, weil sein verwitweter Vater, der Arzt ist, Malchen heiraten möchte, die als Ferdinands Stiefmutter jünger wäre als er. Das Mädchen liebt jedoch Leutnant Schwan; so schmieden Ferdinand und Schwan einen Plan: Sie fälschen eine Einladung an Malchen und erzählen ihrem Vater Vierlingu, dass die Abkürzung u. A. w. g. für „und Abends wird getanzt" steht. Sie veranstalten ein Fest, zu dem sie auch Ferdinands Vater, den Arzt, einladen, der den Schwindel bald durchschaut. Er erklärt Vierling, dass die Abkürzung u. A. w. g. etwas anderes bedeute, und zwar „um Antwort wird gebeten", und dass er selbst nichts mit dem Tanz zu tun habe. Stolz verkündet Schwan, dass er Malchens Vater dazu überlistet habe, seine Tochter nachts im Nebel allein in seine

Wohnung zu bringen, nachdem er die Heirat bei der Polizei angemeldet hatte. Daraufhin bemerkt der wütende Arzt, dass die Abkürzung u. A. w. g. für ihn „und Alle werden gehangen" bedeute, doch der Sohn rät seinem Vater, es eher als „und Amen wird gesagt" zu verstehen (Kotzebue, „u. A. w. g." 167).

SCHLUSSBEMERKUNG

Obwohl Kotzebue auch andere Bezeichnungen für seine komischen Texte verwendete (z. B. Scherzspiel, Schnurre, Burleske), tauchen am häufigsten die komischen dramatischen Formen auf, die im Ständischen Theater in Laibach in den 1830er-Jahren auch am meisten aufgeführt wurden. In den meisten Fällen handelt es sich um Lustspiele, an zweiter Stelle steht die Posse. Interessanterweise wurden in den 1830er-Jahren in Laibach sogar ein Fünftel seiner Possen aufgeführt, wahrscheinlich hauptsächlich wegen ihrer Kürze, einer seiner vier Schwänke und beide Fastnachtsspiele aus seiner Feder, die auf den Plakaten aus der Comedien-Zettel-Sammlung flasch als Faschingsposse und Posse bezeichnet wurden.

Es soll abschließend nochmals betont werden, dass es sich bei Kotzebue um den einzigen in den 1830er-Jahren in Laibach gespielten Dramatiker handelt, bei dem eine bunte Palette verschiedenster komischen Formen zu finden ist. Es ist davon auszugehen, dass das Publikum von Kotzebues komischen Stücken begeistert war, was auch den zeitgenössischen Quellen, in unserem Falle den Briefen von Hauptmann Franz an Baron von Erberg, zu entnehmen ist. So wird z. B. am 9. Oktober 1833 aus Laibach nach Lusttal wie folgt berichtet: „Die Piece: ‚Die Unvermählte' ist gestern im Theater mit vielen [sic!] Beifall gegeben worden. Dell[e] Elsner gab die Titelrolle gut, und Madame Rosenschön die Ziehtochter Leopoldine trefflich mit vielen [sic!] Beifall; beyde wurden mehrmal[s] rauschend gerufen" (AS 730). Demnach war Kotzebue mit seinen verschiedensten komischen dramatischen Texten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – aus heutiger Sicht – der Publikumsliebling im Ständischen Theater zu Laibach.

ANHANG: VERZEICHNIS DER AUFFÜHRUNGEN VON KOTZEBUE AUF DER LAIBACHER BÜHNE (1830–1839)

Lustspiele

Die Rosen des Herrn von Malesherbes, Lustspiel (1)[12]; 21.3.1830, 1.12.1832.
Der Rehbock, oder Die schuldlosen Schuldbewußten (3); 17.8.1830, 22.11.1832, 20.9.1834, 30.1.1838, 28.9.1839.

12 Die Zahl in Klammern bedeutet die Zahl der Aufzüge.

Verlegenheit und List (3); 20.10.1830, 12.10.1837.
Die deutschen Kleinstädter (4); 10.11.1830.
Die Verkleidungen, Lustspiel (2); 20.12.1830.
Sorgen ohne Noth und Noth ohne Sorgen, Lustspiel (5); 2.3.1831, 16.2.1839.
Die hübsche kleine Putzmacherin, Lustspiel (1); 17.3.1831.
Die eifersüchtige Frau, Lustspiel (2); 24.9.1831, 24.11.1831, 25.9.1838.
Der häusliche Zwist, Lustspiel (1); 12.1.1832.
Der Gefangene, Lustspiel (1); 1.3.1832.[13]
Die Verwandtschaften, Lustspiel (5); 12.9.1832.
Der Straßenräuber aus Kindesliebe, oder Das Kind der Liebe, Lustspiel (5); 5.11.1832, 13.11.1837.
Der schelmische Freier, Lustspiel (1); 27.11.1832, 26.12.1832, 18.9.1834.
Die beiden Klingsberg, Lustspiel (4); 12.11.1833, 1.10.1839.
Das Epigramm, Lustspiel (4); 16.9.1834, 7.1.1837.
Donna Diana, Lustspiel (2); 22.9.1836.[14]
Der gerade Weg der beste, Lustspiel (1); 25.1.1837, 9.9.1837.
Der verbannte Amor, oder Die argwöhnischen Eheleute, Lustspiel (4); 5.10.1837, 16.10.1837.
Der Wildfang, Lustspiel (3);[15] 30.10.1838.
Intermezzo, Lustspiel (5); 28.11.1838.
Das Schreibpult, Schauspiel (4); 18.2.1839.

Fastnachtspiele

Pächter Feldkümmel von Tippelskirchen, Faschingsposse (sic!) (4); 23.1.1831, 29.1.1837, 25.2.1838.
Das Landhaus an der Heerstraße, Posse (sic!) (1); 5.3.1834.

13 Das Stück wird nur auf dem Theaterplakat (NMS, Comedien-Zettel-Sammlung 1831/32) angeführt, im Theaterjournal (Weinpolter 5) wird die Vorstellung nicht erwähnt, was darauf hinweisen könnte, dass das Lustspiel nicht aufgeführt wurde.

14 Das Lustspiel wird nur in dem Brief von Franz Franz an den Baron, datiert auf den 20. September 1836, erwähnt. Man kann davon ausgehen, dass das Stück nicht aufgeführt wurde. Das Theaterplakat für den 22. September 1836 lädt nämlich zu zwei anderen Aufführungen ein, und zwar: *Des Mahlers Meisterstück*, ein Lustspiel in zwei Aufzügen von Johanna Franul von Weißenthurn, und *Der Weiberfeind in der Klemme*, ein Lustspiel von Theodor Hell in einem Aufzug (NMS, Comedien-Zettel-Sammlung 1836/37).

15 Weder Franz Franz noch der damalige Theaterdirektor in dem Einnahmenbuch (AS13, Einheit 10, Fasz. 15: Theater-Gagen. Stand für die Theater-Jahre 1837/38, 1838/39 und 1839/40) vermerken, ob es sich um ein Lustspiel oder eine Oper handelt. Auf Kotzebues Vorschlag hin wurde nämlich auch eine komische Oper in zwei Akten, *Der Wildfang*, komponiert; der Komponist war Franz Xaver Huber.

Possen

Der Lügner und sein Sohn, Posse (1); 26.9.1831.
Der Wirrwarr, oder Der Muthwillige, Posse (5); 23.1.1834, 15.1.1835.
Pagenstreiche, Posse (5); 15.2.1834.
Braut und Bräutigam in einer Person, Posse (2); 30.9.1834.

Schwänke

u. A. w. g., oder Die Einladungskarte, Schwank (1); 22.2.1834.

Schauspiele

Die Erbschaft, Schauspiel (1); 21.7.1829.
Johanna von Montfaucon, romantisches Schauspiel (5); 14.9.1830, 9.12.1832, 21.12.1834, 11.1.1835.
Graf Benjowsky, oder Die Verschwörung auf Kamtschatka, Schauspiel (5); 30.1.1831.
Stricknadeln, oder Der Weg zum Herzen, Schauspiel (4); 29.12.1832, 14.2.1837.
Die Unvermählte, Schauspiel (4); 8.10.1833.
Die Corsen, Schauspiel (4); 19.10.1833, 4.4.1838.
Die deutsche Hausfrau, Schauspiel (3); 4.11.1833.
Die Corsen in Ungarn, Schauspiel (4); 24.2.1835.
Bayard, Schauspiel (5); 26.11.1837.
Der Bruderzwist, Schauspiel (5); 5.12.1838, 16.1.1839.
Lohn der Wahrheit, Schauspiel (5); 13.12.1838.

Ritterschauspiel

Graf von Burgund, Ritterschauspiel (5); 9.10.1831.

Historisches Drama

Eduard in Schottland, oder Die Nacht eines Flüchtlings, historisches Drama (3), 15.12.1832.

Drama

Das Taschenbuch, Drama (3); 17.2.1835.

Dramatische Legende

Der Schutzgeist, dramatische Legende (6); 4.10.1834.

LITERATURVERZEICHNIS

Archivquellen

AS 730 (Arhiv Republike Slovenije/Archiv der Republik Slowenien), Schloss Lusttal, Fasz. 46-47, Briefe des Hauptmanns Franz Franz an den Baron Josef Kalasanz von Erberg.
AS 13, Theaterdirektion in Laibach, Einheit 10, Fasz. 12 und 15.
NMS (Narodni muzej Slovenije/Slowenisches Nationalmuseum), Comedien-Zettel-Sammlung, Theatersaisons von 1830/31 bis 1839/40.

Primärliteratur

Duval, Alexandre. *Le prisonnier ou La ressemblance*. Paris, Migneret, Ans VII de la République française, 1798.
Kotzebue, August von. *Der Hahnenschlag*. Wien, Wallihausser, 1803.
Kotzebue, August von. „Der Gefangene." *Theater 10*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1840.
Kotzebue, August von. „Die beiden Klingsberg." *Theater 12*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1840.
Kotzebue, August von. „Die deutschen Kleinstädter." *Theater 15*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1841.
Kotzebue, August von. „Der Wirrwarr oder Der Mutwillige." *Theater 15*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1841.
Kotzebue, August von. „Pagenstreiche." *Theater 17*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1841.
Kotzebue, August von. „Landhaus an der Heerstraße." *Theater 23*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1841.
Kotzebue, August von. „Der verbannte Amor oder die argwöhnischen Eheleute." *Theater 25*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1841.
Kotzebue, August von. „Pächter Feldkümmel von Tippelskirchen." *Theater 27*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1841.
Kotzebue, August von. „Braut und Bräutigam in einer Person." *Theater 30*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1841.
Kotzebue, August von. „Der Rehbock oder Die schuldlosen Schuldbewußten." *Theater 34*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1841.

Kotzebue, August von. „Der gerade Weg der beste." *Theater 35*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1841.
Kotzebue, August von. „u. A. w. g. oder Die Einladungskarte." *Theater 36*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1841.
Kotzebue, August von. „Die Verkleidungen." *Theater 37*. Leipzig, Kummer/Wien, Klang, 1841.
Mme de Staël. *De l'Allemagne I*. Paris, Garnier-Flammarion, 1968.
Molière. „Monsieur de Pourceaugnac." *Œuvres complètes II.* Paris, Gallimard, 2010, S. 203-251.
Vodnik, Valentin. „Petelinček." *Zbrano delo.* Ljubljana, DZS, 1988, S. 45.
Weinpolter, Fr. X. *Theaterjournal des Ständischen Theaters zu Laibach für das Jahr 1832. Einem hohen gnädigen Adel, und den verehrungswürdigen Schauspielgönnern zum Abschiede ehrfurchtsvoll gewidmet vom Inszpicienten Fr. X. Weinpolter*. Laibach, Blasnik, 1832 (NUK, Sig. 57881).

Sekundärliteratur

Birk, Matjaž. „Die deutschsprachige Dramenproduktion am Ständischen Theater Ljubljana (Laibach) im Vormärz." *Sprachkunst*, Jg. 30, Nr. 2, 1999, S. 213-226.
Birk, Matjaž. „Die deutsche Bühne in Ljubljana (Laibach) im Spiegel der vormärzlichen Wiener Literaturpublizistik." *Sprachkunst*, Jg. 33, Nr. 1, 2002, S. 11-22.
Brix, Emil. „Die zahlenmäßige Präsenz des Deutschtums in den südslawischen Kronländern Cisleithaniens 1848–1918." *Geschichte der Deutschen im Bereich des heutigen Slowenien 1848–1918*, hrsg. von Helmut Rumpler und Arnold Suppan, Wien, Verlag für Geschichte und Politik/München, R. Oldenbourg Verlag, 1988, S. 43-62.
Gebhardt, Armin. *August von Kotzebue. Theatergenie zur Goethezeit*. Marburg, Tectum Verlag, 2003.
Giesemann, Gerhard. *Zur Entwicklung des slovenischen Nationaltheaters, Versuch einer Darstellung typologischer Erscheinungen am Beispiel der Rezeption Kotzebues*. München, Trofenik, 1975.
Jenny, Urs. „Die beiden Klingsberg." *Kindlers Literaturlexikon. Band I. Werke A-Cn*. Zürich, Kindler Verlag, 1965, S. 1443-1444.
Jung, Sandro. „August von Kotzebue's Realism and Societal Satire in Die deutschen Kleinstädter." *Das Unterhaltungsstück um 1800. Literaturhistorische Konfigurationen – Signaturen der Moderne*, hrsg. von Johannes Birgfeld und Claude D. Conter, Hannover, Wehrhahn, 2007, S. 65-80.
Klotz, Volker. *Bürgerliches Lachtheater. Komödie – Posse – Schwank – Operette*. München, Rowohlt, 1980.
Kos, Janko. „Opombe." *Vodnik, Valentin. Zbrano delo.* Ljubljana, DZS, 1988, S. 359-503.

Kraft, Stephan. „Identifikatorisches Verlachen – distanziertes Mitlachen. Tendenzen in der populären Komödie um 1800." *Das Unterhaltungsstück um 1800. Literaturhistorische Konfigurationen – Signaturen der Moderne*, hrsg. von Johannes Birgfeld und Claude D. Conter, Hannover, Wehrhahn, 2007, S. 208-229.

Kramberger, Petra und Irena Samide. „Jakob Kelemina 1882–1957, nestor slovenske germanistike = Jakob Kelemina 1882–1957, Doyen of Slovenian Germanic." *Šolska kronika: zbornik za zgodovino šolstva in vzgoje*, Jg. 31, Nr. 1, 2022, S. 33-64.

Ludvik, Dušan. *Nemško gledališče v Ljubljani do leta 1790.* Dissertation. Ljubljana, Filozofska fakulteta, 1957.

Ludvik, Dušan. „O Stanovskem gledališču v Ljubljani." *Jezik in slovstvo*, Jg. 3, Nr. 3, 1957, S. 139-140.

Michael, Wolfgang F. „Fastnachtsspiel." *Theaterlexikon. Begriffe und Epochen, Bühnen und Ensembles*, hrsg. von Manfred Brauneck und Gérard Schneilin, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1986, S. 347-348.

Motnik, Marko. „Eine Stadtchronik oder ein Ego-Dokument? Die Schilderungen des Musiklebens im Ljubljana der 1830er Jahre in den Berichten von Franz Franz." *Studien zur Musikwissenschaft. Beihefte der Denkmäler der Tonkunst in Österreich*, Jg. 62, 2023, S. 17-35.

Motnik, Marko und Tanja Žigon. „Pregled repertoarja Stanovskega gledališča v Ljubljani od sezone 1833/34 do sezone 1839/40." *Ljubljana v pismih Franca Franza baronu Erbergu* (Arbeitstitel), hrsg. von Miha Preinfalk, Ljubljana, Založba ZRC, ZRC SAZU (im Druck).

Omersa, Nikolaj. „Psevdonim B. E. v Pisanicah." *Časopis za zgodovino in narodopisje*, Jg. 22, 1927, S. 77-81.

Poloni, Bernard. „Posse." *Theaterlexikon. Begriffe und Epochen, Bühnen und Ensembles*, hrsg. von Manfred Brauneck und Gérard Schneilin, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1986, S. 751-752.

Poloni, Bernard. „Schwank." *Theaterlexikon. Begriffe und Epochen, Bühnen und Ensembles*, hrsg. von Manfred Brauneck und Gérard Schneilin, Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1986, S. 845-846.

Prosenc, Irena. „Stiki med Albertom Fortisom in slovanskim svetom ob vzhodnem Jadranu." *Acta Histriae*, Jg. 28, Nr. 3, 2020, S. 437-458.

Rabany, Charles. *Kotzebue. Sa vie et son temps. Ses œuvres dramatiques*. Paris, Nancy, Berger- Levrault, 1893.

Samide, Irena und Petra Kramberger. „The Beginnings of Slovene Germanic Philology: The First Professors and the Social Profile of the First Students from the Littoral." *Annales. Series Historia et Sociologia*, Jg. 33, Nr. 2, 2023, S. 315-330.

Sivec, Jože. *Opera na ljubljanskih odrih od klasicizma do 20. stoletja. Izbrana poglavja*, hrsg. von Metoda Kokole und Klemen Grabnar, Ljubljana, Založba ZRC, ZRC SAZU, 2010.

Sivec, Jože. *Opera v Stanovskem gledališču v Ljubljani od leta 1790 od 1861*. Ljubljana, Slovenska matica, 1971.

Straßner, Erich. *Schwank*. Stuttgart, Metzler, 1978.

Šmid, Walter. „Aus Alt Laibach." *Carniola: Mitteilungen des Musealvereins für Krain*, Jg. 2, Nr. 3-4, 1909, S. 143-153.

Vidmar, Luka. „Od prevajanja Molièra in Metastasia do uprizarjanja Micke in Matička: dolgo porajanje slovenske posvetne dramatike in gledališča." *Jezik in slovstvo*, Jg. 65, Nr. 3-4, 2020, S. 183-200.

Ulrich, Paul S. „Eine statistische Untersuchung des Repertoires deutschsprachiger Theater im Vormärz in Agram, Arad, Fünfkirchen, Hermannstadt, Laibach, Ödenburg und Temesvár." *Deutsche Sprache und Kultur im Banat: Studien zur Geschichte, Presse, Literatur und Theater, sprachlichen Verhältnissen, Wissenschafts-, Kultur- und Buchgeschichte, Kulturkontakten und Identitäten*, hrsg. von Wynfrid Kriegleder, Andrea Seidler und Josef Tancer, Bremen, edition lumiere, 2015, S. 105-133.

Ulrich, Paul S. *Deutschsprachige Theater-Journale/German-Language Theater Journals (1772–1918). Bibliographie/Bibliography*. Wien, Hollitzer Verlag, 2022.

Vodopivec, Peter. „Prispevek k zgodovini mentalitete na Slovenskem v času biedermaierja." *A polgári világ a pannon térségben 1830 és 1867 között/Die bürgerliche Welt im pannonischen Raum zwischen 1830 und 1867/Meščanski svet na panonskem območju med 1830 in 1867. Nemzetközi Kultúrtörténeti Szimpozion Mogerdorf 1990: Kőszeg*, Szombathely, Zsámboki Árpád Titkársávezető, 1994, str. 79-89.

Vošnjak, Josip. *Spomini*, hrsg. von Vasilij Melik. Ljubljana, Slovenska matica, 1982.

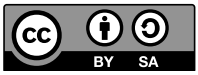
Wilpert, Gero von. *Sachwörterbuch der Literatur*. Stuttgart, Alfred Kröner Verlag, 1989.

Žigon, Tanja. „Souffleure sind die große Feder in [jeglicher] Theateruhr: wie sich Souffleure, Zettelträger, Requisiteure und Billeteure in der Laibacher Theaterlandschaft ihren Platz sicherten und das Publikum eroberten." *Provinz als Denk- und Lebensform: der Donau-Karpatenraum im langen 19. Jahrhundert*, hrsg. von Harald Heppner und Mira Miladinović Zalaznik, Frankfurt am Main etc., P. Lang, 2015, S. 229-247.

Žigon, Tanja und Tone Smolej. „Gledališke predstave na ljubljanskem stanovskem odru v tridesetih letih 19. stoletja." *Ljubljana v pismih Franca Franza baronu Erbergu* (Arbeitstitel), hrsg. von Miha Preinfalk, Ljubljana, Založba ZRC, ZRC SAZU (im Druck).

Tone Smolej
Universität Ljubljana, Philosophische Fakultät
tone.smolej@ff.uni-lj.si

Tanja Žigon
Universität Ljubljana, Philosophische Fakultät
tanja.zigon@ff.uni-lj.si



Kotzebuejeve komične zvrsti na ljubljanskem stanovskem odru od 1830 do 1840

Dramska dela nemškega dramatika, pisatelja in libretista Augusta von Kotzebueja (1761–1819) so bila v prvi polovici 19. stoletja del stalnega repertoarja nemškega Stanovskega gledališča v Ljubljani. Na podlagi arhivskih virov, med katerimi so doslej velikokrat spregledani korespondenca med Jožefom Kalasancem baronom Erbergom (1771–1843) in stotnikom Francem Franzem (1779–1840), zbirka plakatov Stanovskega gledališča (t. i. Comedien-Zettel-Sammlung) in dokumenti iz Arhiva Republike Slovenije (fond Gledališke direkcije v Ljubljani), ter na podlagi ohranjenih gledaliških žurnalov (t. i. Theaterjournale), smo najprej rekonstruirali repertoar ljubljanskega gledališča v 30. letih 19. stoletja. Kot kažejo statistični podatki, je bil Kotzebue v 30. letih 19. stoletja eden najpogosteje uprizarjanih dramatikov na ljubljanskem odru. Na sporedu so bile tako njegove resnejše igre kot tudi dramska dela s komično vsebino. Predvsem pri slednjih je mogoče opaziti živahno raznolikost komičnih zvrsti (npr. veseloigra, farsa, burka), kar ne velja za druge avtorje, katerih dela so v tem času uprizarjali. V članku so predstavljene in obravnavane različne Kotzebuejeve komične dramske zvrsti, ki si jih je v Stanovskem gledališču lahko ogledalo ljubljansko občinstvo.

Ključne besede: August von Kotzebue, Stanovsko gledališče v Ljubljani, komične dramske zvrsti, gledališka zgodovina, kulturna zgodovina